

Die Mannigfaltigkeit der Formen und der Reichtum der keramischen Beigaben sind hier verschwunden. Unter den wenigen verbliebenen Gefäßtypen ragt die Zylinderhalsurne hervor. Sie ist das große Gefäß, aus dem sehr häufig die ganze Bestattung besteht und das den reinen Leichenbrand ohne Scheiterhaufenrückstand aufnimmt. Nur gelegentlich ist noch ein Beigefäß dazugegeben, meist in die Urne auf den Leichenbrand gestellt. Ein zweites Beigefäß ist eine Seltenheit, desgleichen eine Ausstattung mit Bronzen, ein Umstand, der die schärfere Datierung ganz außerordentlich erschwert.

Diese ärmliche Ausstattung der Gräber, der wir am ganzen Niederrhein, in Belgien, Holland und Westfalen begegnen und die in krassem Gegensatz zu den Gewohnheiten der südlicheren Gebiete steht, ist aber eine Eigenart des Raumes, in dem der Doppelkonus herrscht. Halten wir an der Vorstellung fest, daß in den Gräbern mit Uk-Formen die Toten einer Urnenfelderbevölkerung bestattet sind, so liegt der Schluß recht nahe, daß sich die Ankömmlinge aus dem Süden dem Brauchtum nördlicher Gebiete angepaßt haben oder hier in der Entfaltung ihrer Eigenarten beschränkt worden sind.

Ein bündiger Beweis hierfür ist jedoch aus dem Material (noch) nicht zu führen. Einwände bleiben, zu denen am Niederrhein die erheblichen Formveränderungen gegenüber dem Süden und die relativ geringe Gräberzahl mit guten Urnenfeldertypen gehören, Fakten also, die sich auch als einfache Übertragung südlicher Kulturelemente auf den nordwestdeutschen Formkreis interpretieren ließen.

Wenn wir nach alledem am Ende doch noch dafür eintreten, daß Urnenfelderleute nach Westfalen vorgedrungen sind, so nicht zuletzt darum, weil die Gestaltungskraft, die ihre Keramik trägt, im tiefsten Grunde fremd neben dem nordwestdeutschen Formwillen steht. Die Zuwanderer werden aber schwerlich allzu zahlreich gewesen sein; sie hätten sich im ganzen sonst wohl stärker durchgesetzt.

G. ZUR CHRONOLOGIE

Die von Glasbergen²⁰⁰ vorgetragene Einteilung der jüngeren Bronzezeit in eine ältere und eine jüngere Phase nach dem Schema Montelius ist eine Konstruktion, die nicht aus dem holländischen Material hervorgeht, sondern von außen hereingetragen wird. Zu einer Unterteilung der Perioden Montelius III, IV und V reicht der holländische Fundstoff ebenso wenig aus wie der westfälische. Vom Nordischen her gesehen, kann man die jüngere Bronzezeit nur mit der Periode IV beginnen lassen; die Periode III gehört noch ganz zur älteren Bz. Was Glasbergen meint, ist etwas ganz anderes, nämlich die Parallelisierung der süddeutschen (Reinecke'schen) mit der nordischen (Montelius'schen) Chronologie.

Nach Reinecke endet die süddeutsche Bronzezeit mit der Stufe BD. Es folgt die Hallstattzeit mit den Stufen Ha A – Ha D, die von Reinecke voll zur älteren Eisenzeit gerechnet wurde. In den ersten beiden Stufen, Ha A und Ha B, kommt Eisen jedoch so gut wie nicht vor, so daß man schon bald dazu kam, sie als jüngere oder späte süddeutsche Bronzezeit zu bezeichnen. Diese späte Bz wird getragen von der Urnenfelderkultur, die man anfangs auf die Stufen Ha A und Ha B beschränkt glaubte. Es zeigte sich jedoch, daß ihre Anfänge früher liegen und zum größten Teil schon mit der Stufe BD der reinen Bz parallelisiert werden müssen²⁰¹.

Eine besondere Aufgabe sah die Forschung darin, die Reinecke'sche Chronologie in Übereinstimmung mit der von Montelius zu bringen. Das führte zu einer Parallelisierung, wie sie Glasbergen a. a. O. angibt:

Ha A = Per. III 2. Hälfte bis frühere Per. IV

Ha B = Spätere Per. IV bis (größten Teil von) Per. V.

In der Hauptsache ist das Vergleichsschema ein Ergebnis der Forschungen Sprockhoff's. Für den niederrheinischen Raum im weitesten Sinne (zu ihm gehört ganz Holland, das nördliche Belgien und das westliche Westfalen) ist das Auftreten der Uk von entscheidender Bedeu-

²⁰⁰ De Laet u. Glasbergen, *De voorgeschiedenis der lage landen*, 1959.

²⁰¹ Kraft, *Prähistorische Zschr.* 21, 1930, 29 ff.

tung. In dieser Frage schließt sich Glasbergen der Meinung W. Kersten's an, der das erste Auftreten der Uk am Niederrhein nicht vor der Stufe Ha B annimmt.

Im Gegensatz zu De Laet und Glasbergen verwendet Stampfuß²⁰² das süddeutsche Chronologiesystem von Reinecke. Die beiden ersten Stufen Hallstatt A und B dieses Schemas werden, da eiserne Gegenstände kaum vorkommen, heute aber auch in Süddeutschland zur Bronzezeit geschlagen und als Urnenfelderzeit bezeichnet. Die eigentliche Eisenzeit beginnt mit der Stufe Ha C.

Das besondere Problem besteht am Niederrhein darin, den Beginn des Uk-Einflusses festzulegen. Stampfuß²⁰³ ist heute mehr denn je der Meinung, daß er schon in der Stufe Ha A einsetzt. Als Beweis führt er Keramik mit „älteren Kerbschnittmustern“ und „randlose Kegelhalsgefäße“ an. Ihre Datierung wird durch Bronzefunde nicht unterstützt. Der einzige geschlossene Fund von Keramik und Bronzen ist das Grab von Wesel (s. oben S. 17), das er nach dem randlosen Zylinder- oder Kegelhalsgefäß in die Stufe Ha A setzt. Unter Gefäßen mit „älteren Kerbschnittmustern“ versteht er solche wie Leverkusen und Porz²⁰⁴, zu denen man in Westfalen dann auch das Zylinderhalsgefäß von Haltern-Lehmbraken stellen müßte²⁰⁵. „Auf verflauten Gefäßformen der Stufe Ha B“ erhält der Kerbschnitt nach Stampfuß eine größere Verbreitung. Wie lange er besteht, ob auch noch in die Stufe Ha C hinein, bleibt offen.

Das Eindringen des nordwestdeutschen Kulturkreises in den niederrheinischen Raum läßt Stampfuß bereits in der Periode IV beginnen. Seine „einzelnen Fundstücke“ versäumt er aber anzugeben. In der Periode V hat sich dieser Kulturkreis, den er als germanisch bezeichnet, durchgesetzt und die weitere Ausbreitung der Uk in den westfälischen Raum hinein verhindert. In den Friedhöfen bildet die Uk nur noch einen verschwindend kleinen Teil des Fundmaterials, z. B. in denen von Hülsten-Radberg, Gladbeck und Diersfordt. Die Periode IV wird ohne weitere Einschränkung mit der Stufe Ha A parallelisiert. Durch den Ha A-Fund von Düsseldorf-Oberlörick²⁰⁶ scheint die Kersten'sche Auffassung vom späten (Ha B) Auftreten der Uk am Niederrhein widerlegt; demnach behielt Stampfuß, der für Ha A eintritt, recht.

Dagegen läßt sich zur Zeit einwenden, daß die Gefäßformen von Oberlörick der Ha A-Ware des Mittelrheins entsprechen, daß aber die von Stampfuß als Belege für die Ha A-Stufe aufgeführten Kerbschnittgefäße am Mittelrhein nicht nachzuweisen sind und daß die Kerbschnittverzierung dort überhaupt erst der Stufe Ha B angehört²⁰⁷. Damit wäre Oberlörick der einzige Ha A-Fund am Niederrhein, dem solange nur die Bedeutung einer Ausnahme zukommt, bis seine Beweiskraft durch weitere Ha A-Funde verstärkt wird. In Holland und Westfalen fehlen bis jetzt Ha A-Grab-Funde ganz; ein stärkerer Einfluß der Uk in dieser Stufe bleibt hier daher durchaus zweifelhaft.

Gegen die Behauptung von Stampfuß, daß randlose Kegelhalsurnen in die Ha A-Stufe zu setzen seien, ist einzuwenden, daß sie gar nicht auf diese Stufe beschränkt sind, sondern auch in Ha B vorkommen²⁰⁸. Das Grab von Wesel, das Stampfuß wegen des kleinen Zylinderhals-(oder Kegelhals-)Gefäßes in die Stufe Ha A setzt, kann allein schon wegen der schalenförmigen Urne nicht so früh datiert werden. Mit ihrem bauchigen Umbruch stellt sie einen ausgesprochenen Ha B-Typ dar, der mehrfach zu belegen ist (Taf. 23, 3. 4. 8). Aber auch die Furchenstichverzierung (nicht Kerbschnitt, wie Stampfuß sagt) und vor allem das bronzene Griffdornmesser mit profiliertem Zwischenstück sprechen für eine Ha B-Datierung.

²⁰² Stampfuß, Siedlungsfunde der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit im westlichen Ruhrgebiet. Quellenschriften zur westdeutschen Vor- und Frühgesch. 7, 1959.

²⁰³ a. a. O. 7 ff.

²⁰⁴ Beiheft 3 der Bonner Jb. 1954, Abb. 93.94.

²⁰⁵ Albrecht, Aus Westfalens Vorzeit, 1938, Abb. 56 oben.

²⁰⁶ von Uslar, Bonner Jb. 151, 1951, 162f.; Herrnbrodt, ebd. 155/156, 1955/56, 439f.

²⁰⁷ Kimmig, Die Uk in Baden, 36; Kersten-Neuffer, Bilder zur Rhein. Vorg., Taf. 23 und 24.

²⁰⁸ Vogt, Denkschriften 76; hier ist allerdings von Zylinderhalsgefäßen die Rede. Warum aber rechnet Stampfuß das betreffende Beigefäß aus dem Grab von Wesel zu den Kegelhalsgefäßen, obwohl ein Unterschied zu den Vogt'schen Formen kaum zu fassen ist?

Für die Datierung des echten niederrheinischen Kerbschnitts bleibt, da kein durch Bronzen schärfer datierter Fund vorliegt, eine gewisse Unsicherheit. Die Entscheidung ist nur aus der Gesamtsituation im niederrheinischen Raum zu fällen. Vorläufig ist im Streit der Meinungen kein sicheres Ergebnis darüber zu erwarten, ob der Uk-Einfluß am eigentlichen Niederrhein und in Westfalen mit der Stufe Ha A oder erst mit der Stufe Ha B einsetzt. Gegenüber Stampfuß, der als einziger für eine frühe Datierung eintritt, hält die gesamte übrige Forschung einschließlich Belgiens und der Niederlande daran fest, daß die kerbschnittverzierte Keramik eine jüngere Entwicklung darstellt, die sich mit ihren gerundeten Formen von der schärfer profilierten Ha A-Ware Süddeutschlands und des Mittelrheins entschieden abhebt.

Gegen die Auffassung von Stampfuß läßt sich auch das Verhalten des nordischen Kreises zur Uk geltend machen. Friedhöfe, die nur Uk-Urnen enthalten, gibt es nicht. In allen Friedhöfen sind, worauf auch Stampfuß besonders hinweist²⁰⁹, die Uk-Gräber weitaus in der Minderheit. Den Hauptanteil stellen die Doppelkonusse des nordischen Kreises. Es ist auffällig, daß kein geschlossener Fund darunter ist, der durch Bronzen sicher in die Periode IV datiert werden kann, wogegen solche der Periode V in ausreichender Zahl vorliegen. Wenn aber die jungbronzezeitliche Besiedlung der nordischen Kultur in Westfalen erst mit der Periode V einsetzt, die Uk sich aber bereits in der Stufe Ha A vom Niederrhein her ausbreitete, müßte das Siedlungsbild anders aussehen, als es nach den Bodenfunden tatsächlich der Fall ist. Nach unserer heutigen Auffassung entspricht die Stufe Ha A dem größten Teil der Periode III und dem Anfang von IV, während die Stufe Ha B mit dem Rest der Periode IV und in ihrer späteren Phase vor allem mit der Periode V zu parallelisieren ist.

Nach der Fundvergesellschaftung in den westfälischen Friedhöfen ist anzunehmen, daß die Uk kaum eher am Platze war als die nordische Kultur. Da diese erst mit der Periode V sicher zu fassen ist, kann jene nicht früher als Ha B sein. Damit muß aber auch ein kerbschnittverziertes Zylinderhalsgefäß wie Haltern-Lehmbraken²¹⁰, das engste Verwandtschaft mit den von Stampfuß für Ha A-Ware erklärten Urnen von Porz und Leverkusen aufweist, Ha B-zeitlich datiert werden. Auf Grund dieser Überlegung ist die von Stampfuß vorgeschlagene Datierung in die Ha A-Stufe hinsichtlich jener rheinischen Gefäße zu Gunsten der Kersten'schen Auffassung abzulehnen.

Gegenüber den Uk-Bronzen kommen wir mit den nordischen Bronzen im gesamten westfälischen Raum chronologisch nicht so weit zurück. Die Periode IV ist nicht sicher vertreten, es sei denn, man rechnete Rasiermesser mit s-förmig zurückgebogenem Griff ohne Einschränkung zu dieser Stufe. Die Form des Griffes kann allein nicht ausschlaggebend sein, wie der Typ des Rasiermessers mit aufgebogenem Vorderteil und s-förmigem Griff nahelegt. Wo er in geschlossenen westfälischen Funden auftritt, ist es bisher immer in Per. V-Gräbern gewesen (Wittenhusen mit Tüllenmesser, Westerkappeln mit offenem Armring mit Pufferenden, Albersloh mit kleinköpfiger Kugelkopfnadel). Dazu kommt, daß das Rasiermesser der Periode IV ein dreieckiges Blatt hat, während die rechteckige Blattform für die Periode V charakteristisch ist. Zu dieser Variante gehören aber alle westfälischen Rasiermesser mit s-förmigem Griff. Sie ist nicht auf die Randgebiete des nordischen Kreises beschränkt, sondern kommt auch im Kerngebiet vor. Aus Holstein bildet H. Hoffmann z. B. mehrere Stücke ab, die er in die Periode IV datiert²¹¹. Ob aber diese Datierung berechtigt ist, kann bezweifelt werden, da in allen Fällen die Typenkombination nicht so eindeutig ist, daß sie eine Datierung in die Periode V ausschliesse.

Die Keramik ist für einen feineren Zeitansatz nicht geeignet, da die Typen zu langlebig sind. Der Typ des breiten mittelständigen Doppelkonus, der in dem Grab mit Bügelplattenfibel und Eikopfnadel von Wittenhusen für die Periode IV belegt ist, kommt ebenso in der Periode V vor (Taf. 1, B) und wurde zusammen mit eiserner gekröpfter Spatenkopfnadel sogar noch für die

²⁰⁹ Stampfuß, *Quellenschriften* 7, 1959, 10f.

²¹⁰ siehe Anm. 205.

²¹¹ Hoffmann, *Die Gräber der jüng. Bz in Holstein*, 1938, Taf. 1, 197. 208. 629.

frühe Eisenzeit nachgewiesen²¹². Andere Keramiktypen, von denen nur die verschiedenen Varianten des Doppelkonus zur Verfügung stehen, lassen sich ebenso wenig sicher für die Periode IV ausscheiden.

Es bleibt also sehr wenig, was für die Existenz der Periode IV im Arbeitsgebiet und darüber hinaus für den ganzen westfälischen Raum beigebracht werden kann. Trotzdem glauben wir, daß es falsch wäre, die Existenz dieser Periode in Westfalen zu verneinen.

Während sich die Periode V durch verhältnismäßig zahlreiche geschlossene Funde mit typischen Beigaben in ihrer Entwicklung überschauen und mit der Entwicklung des nordischen Kreises parallelisieren läßt, entbehrt die Per. VI in Westfalen bisher dieser Vorzüge. Das zweifellos vorhandene Fundgut dieser Periode muß sich in keramischen Typen verbergen, für die sich keine Beigaben der Periode V beibringen lassen. Einzelne Funde wie ein bronzenes trapezoides Rasiermesser mit zwei runden Ösen auf dem konkav gebogenen Rücken aus Elmenhorst, Kr. Recklinghausen²¹³, scharflappige Wendelringe von Hamm, Neuenknick, Seelenfeld und Münster (?)²¹⁴, eine gerippte Bronzestipe von Datteln²¹⁵ und ein eisernes mondsichelförmiges Rasiermesser aus Wulfen-Sölten, Kr. Recklinghausen, das mit einem Beigefäß zusammenlag²¹⁶, belegen den frühen und den späten Abschnitt der Periode VI. Der Typ des Halbmond-Rasiermessers scheint allerdings nach Tackenberg auch noch in der Latènezeit vorzukommen.

Die Schwierigkeit, die die Festlegung der Periode VI in vielen Gegenden des durch Funde der Periode V nachgewiesenen nordischen Kreises bietet, wird von Moberg auch für das nordische Kerngebiet betont²¹⁷. Hortfunde wie der von Fjellerup auf Fünen, in denen Typen der Periode V (z. B. Rasiermesser mit zurückgebogenem Spiralgriff) mit anderen, die nicht für diese Periode belegt sind (wie Schälchenkopfnadeln, Nadeln mit profiliertem Kopf und Schwanenhalsbiegung), vergesellschaftet sind, kommen in Westfalen nicht vor. Wir stehen hier sogar vor der Tatsache, daß in der Periode VI bisher Altsachen des nordischen Kreises überhaupt nicht, solche der süddeutschen Hallstattkultur kaum zu fassen sind. Damit drängt sich die Vorstellung auf, daß Westfalen nach der Periode V eine selbständige Entwicklung eingeschlagen hat, die auch von vereinzelt eingeführtem Gut aus dem Hallstattkreis wie dem oben erwähnten Brückstück einer gerippten Ziste von Datteln nicht beeinflußt wird.

Im ganzen hat unsere Übersicht über die Uk-Bronzen in Westfalen ergeben, daß eine Reihe von Stücken vorhanden ist, die im süddeutschen Uk-Gebiet dem Übergang der Stufe Ha A zur Stufe Ha B oder einem frühen Abschnitt der Stufe Ha B angehören. Dahin sind zu stellen:

1. die zweischneidigen Rasiermesser,
2. Messer mit kurzem, ungenietetem Dorn der Form Schöppingen,
3. Schwerter, wie das Dreiwulstschwert von Herten,
4. mittelständige Lappenbeile,
5. Eikopfnadeln.

Nehmen wir an, daß die ältesten dieser Typen noch der Stufe Ha A 2 angehören, würden sie nach der derzeitigen Ansicht im nordisch beeinflussten Gebiet in die erste Hälfte der Periode IV datiert werden müssen. Die Eikopfnadel, die in Süddeutschland am Anfang der Stufe Ha B steht (Ha B 1), würde in die späte Periode IV zu setzen sein.

Die Zahl der spät-Ha A-zeitlichen Uk-Bronzen ist immerhin so groß, daß ihre chronologische Aussage nicht beiseite geschoben werden kann. Die zweischneidigen Rasiermesser von Ammeln und Oberbeck und das typologisch älteste westfälische Griffdornmesser von Schöppingen sind Beigaben von Brandgräbern ohne Urnen, die den Typ des Knochenlagers vertreten. Diese Grabform wird damit schon für die Periode IV belegt.

²¹² Tackenberg, Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover, 1934, Taf. 4, 12 und 18, 3.

²¹³ Albrecht, Aus Westf. Vorzeit, 1938, Abb. 53, 4.

²¹⁴ Sprockhoff, Niedersächs. Depotfunde, 1932, 103f.

²¹⁵ Landesmus. Münster.

²¹⁶ Albrecht a. a. O. Abb. 59.

²¹⁷ Moberg, Zonengliederungen der vorchristl. Ez in Nordeuropa, 1941, 36ff.

Am Ende der hier wiedergegebenen Feststellungen und Erwägungen steht die Überzeugung, daß sich die Behandlung der chronologischen Fragen auf Grund des gegenwärtig in Westfalen zur Verfügung stehenden Materials kaum weitertreiben läßt. Erst eine Vermehrung des Fundgutes und eine energische Ausweitung des Untersuchungsraumes könnte weiterführende Ergebnisse zeitigen.

H. ZUSAMMENFASSUNG

Aus dem Material des Arbeitgebietes ergibt sich, daß die Bevölkerung, die am Ende der älteren Bronzezeit im westlichen Westfalen ansässig ist, in der jüngeren Bronzezeit von Kulturströmungen aus dem Süden erreicht wird und daß zu den Eingesessenen jetzt Menschen der süddeutschen Urnenfelderkultur treten, auf die etwa gleichzeitig in einzelnen Gruppen nach Westfalen vordringende Bewohner Norddeutschlands stoßen. Diese von Süden und Nordosten ausgehenden Landnahmevorgänge müssen sich im Verlauf der Perioden IV und V abgespielt haben.

Daß die Menschengruppen, die sich aus nordöstlichen Nachbarräumen in das westliche Westfalen vorschoben, in der Auseinandersetzung mit der autochthonen Bevölkerung die Stärkeren waren und blieben und die von Süden kommende Urnenfelderkultur in ihrer Entfaltung hinderten, erhellt aus dem Gesamtbild der uns faßbaren kulturellen Erscheinungen, das in der Periode V den Anschluß Westfalens an Norddeutschland als vollzogen erkennen läßt. Nur in Einzelheiten ist die Urnenfelderkultur im westlichen Westfalen – vielleicht anders als am Niederrhein – noch da und dort erkennbar; gegen Ende der Periode V jedenfalls verlieren sich ihre charakteristischen Äußerungen so gut wie ganz, ohne daß sich der Untergang der kulturellen Eigenständigkeit heute zeitlich befriedigend fixieren ließe.